

Ostern 1525 - Der Bauernkrieg direkt vor der Haustür

Bernhard Staudacher

Einleitung

Die Äbtissin von Baidt und ihre Mitschwestern hatten im Frühjahr 1525 vor und während des Bauernkriegs große Ängste ausstehen. Bereits 1522 lassen sich die gesellschaftlichen und religiösen Umwälzungen, ausgelöst durch die Reformation, auch für Baidt festmachen. Das Kloster lief Gefahr, seine inkorporierten Pfarreien zu verlieren. Bei der Neubestellung der Pfarrstelle Baidt 1522 mit dem Laienpriester Georg Göser ging die Äbtissin Anna Schlayweck daher sehr umsichtig vor um die Pfarrei St. Johannes Baptist Baidt für das Kloster zu sichern. Zur Amtshandlung bestellte sie eigens einen Notar aus Meßkirch für den 25. Juni 1522¹ ins Sommerrefektorium des Klosters (*dasselbst in der summerloben*). Zunächst legte sie die Besoldung in Naturalien fest und bestimmte, dass Forderungen von Dritten (Steuern, Umlagen) vom Stelleninhaber zu begleichen sind. Neben den üblichen Verpflichtungen als Pfarrer für die Gemeinde verpflichtete sie den neuen Pfarrer, dass er die Pfarrei *by irer gerechtigkeit und altem pruch pliben lassen und derselben nichtz lassen zü entziehen*. Gleichzeitig räumte sie dem Pfarrer ein Kündigungsrecht mit einer einmonatigen Kündigungsfrist ein, sollte er sich der Reformation zuwenden. Neben seinen Pflichten als Pfarrer hatte er im Kloster in der Marienkapelle vierzehntägig eine Messe zu lesen.²



Titelholzschnitt der Bundesordnung der oberschwäbischen Bauernvertreter (entworfen am 06.03.1525, verabschiedet am 07.03.1525)

¹ HSTAST B 369 I U 285.

² WoWoBai U 477. Als Pfarrer von Baidt urkundet Jörg Göser 1524. Er blieb beim alten Glauben, wie eine Beurkundung von 1529 belegt. (HSTAST B 369 I U 283.)

Allzu hohe Abgaben und überzogene oder willkürliche Frondienste lösten 1524/25 unter der bäuerlichen, vielfach der Leibeigenschaft unterworfenen Bauernschaft Unruhe aus. Im ganzen Reich drängten Bauern auf eine Linderung ihrer Not. Besonders entschlossen zeigten sich die Menschen zwischen Donau und Bodensee. Die Stadt Ravensburg schrieb am 13. Februar 1525 an ihren Bürgermeister Heinrich Besserer, der bei der Bundesversammlung in Ulm weilte, sie habe infolge der Nähe der Empörung mit Rüsten begonnen.³ Die Klöster Weingarten und Weißenau (und Baidnt?) brachten ihr Vermögen zur Sicherheit in die Stadt Ravensburg. In Memmingen beschlossen die Vertreter der oberschwäbischen Bauern in einer Art verfassungsgebenden Versammlung die ‚Zwölf Artikel‘ und die ‚Bundesordnung‘. Darin wurden die Grundprinzipien politischer Gemeinwesen formuliert: Freiheit, Gerechtigkeit, Wahl, Selbst- bzw. Mitbestimmung und begründet im ‚göttlichen Recht‘. Die Flugschriften kursierten im ganzen Reich und dienten über Oberschwaben hinaus den Bauern in Thüringen, im Elsaß, im Schwarzwald, in Franken und der Ostschweiz als Programm. Die Bauern verlangten in den „Memminger Artikeln“⁴ (Forderungskatalog, entstanden zwischen dem 28.02. und 03.03.1525) neben der Aufhebung der Leibeigenschaft, die Freigabe von Jagd und Fischerei, Einhaltung der Vertragsbedingungen der Lehenbriefe, Reduzierung der Frondienste und als erstes die freie Pfarrerwahl und die Verwendung des Zehnten für kirchliche Zwecke. Diese Forderung kam der Einführung der Reformation gleich.⁵ Dies wiederum hätte das Ende für das Kloster Baidnt bedeutet. Es stand für die Schwestern daher viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Der Ausgang des Bauernaufstandes war im Vorfeld nicht absehbar, wie ein Blick über den See zu den Eidgenossen zeigt. Dort hatten sich die Bauern und die Städte erfolgreich gegen den Adel und seine Ansprüche durchgesetzt und sich 1499 im Schweizerkrieg vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation losgesagt.

Wohin? – Bauern wie Schwestern mussten sich entscheiden

Bereits am 17. Februar 1525 veranlasste Abt Gerwig Blarer den Kirchenschatz von Kloster Weingarten und andere Wertsachen in das Weingartener Haus nach Ravensburg in Sicherheit zu bringen. Pater Johann Hablützel, der mit der Maßnahme betraut wurde, meinte man solle die Verträge mit der Stadt lieber nicht nach Ravensburg bringen, sondern sie anderswo verstecken. Dafür empfahl er, eine ausreichende Menge Wein in das Ravensburger Klosterhaus zu legen, damit der Konvent im Falle einer Flucht dort etwas zu trinken habe. Dass Baidnt ebenfalls rechtzeitig sein bewegliches Vermögen in Ravensburg in Sicherheit gebracht hatte, lässt sich erschließen aus der Tatsache, dass das Klosterarchiv mit den Lehenbriefen erhalten blieb und auch das Pestkreuz den Bildersturm in der Kirche überstand. Möglicherweise hatte Abt Gerwig Blarer von Weingarten den Schwestern den Rat dazu gegeben. Der Baidnter Hof in Ravensburg schloss sich direkt an den

³ Dreher Alfons, Geschichte der Reichstadt Ravensburg, Bd. 1, Ravensburg 1972, 355.

⁴ Am 6. März 1525 trafen sich in Memmingen etwa 50 Vertreter der oberschwäbischen Bauerngruppen (des Baltringer Haufens, des Allgäuer Haufens und des Bodensee-Haufens), um sich über das gemeinsame Auftreten gegenüber dem Schwäbischen Bund zu beraten. Nach schwierigen Verhandlungen verkündeten sie einen Tag später die Christliche Vereinigung der Bauern, auch als *oberschwäbische Eidgenossenschaft* bezeichnet. Am 15. und am 20. März 1525 trafen sich die Bauern wieder in Memmingen und verabschiedeten nach weiteren Beratungen die *Zwölf Artikel* und die *Bundesordnung*.

⁵ Luther selbst hatte sich als erster der Reformatoren zu den 12 Artikeln in einer Flugschrift geäußert. *Sie haben zwölf Artikel aufgestellt, unter denen einige so gerecht sind, dass sie euch vor Gott und der Welt zur Schande gereichen.* Darin hatte Luther deren evangelische Logik mit drei Argumenten niedergezogen: 1) Man dürfe den Namen Gottes nicht missbrauchen. Wendungen wie „christliches“ oder „göttliches Recht“ verböten sich. 2) Der Konflikt ist nach geltendem Recht zu lösen. 3) Die Forderung nach Aufhebung der Leibeigenschaft *heysst Christliche freyheydt gantz fleyschlich machen.*

Weingartener Hof an. Bereits im Jahr 1400 waren die Äbtissin und der Konvent für 15 Pfd. Silber ins Ravensburger Bürgerrecht eingetreten.⁶ Die Konventualin Anna Mutz (†1430⁷) hatte zuvor als Heimsteuer ein Stadthaus in Ravensburg ins Kloster eingebracht. Aus diesem Stadthaus neben dem Weingartener Hof entwickelte sich der Baindter Hof⁸. Hier konnten die Nonnen 1525 ihr Archiv und sonstiges bewegliches Vermögen in Sicherheit bringen.



Prospekt der Stadt Ravensburg 1625 von David Mieser. Der Baindter Hof, 2. Gebäude rechts neben der Liebfrauenkirche direkt im Anschluss an das Eckhaus, den Weingartener Hof. Dreigeschossiger Bau, UG der Verkaufsraum, darüber zwei Wohnetagen und ein mehrgeschossiges Dach (Speicher) mit einem Ladegiebel

Kloster Baindt im Bauernkrieg

Auch wenn keine Quellen dafür vorliegen, darf man davon ausgehen, dass die leibeigenen Bauern des Klosters Baindt zum Seehaufen liefen, wie die Bauern in Baienfurt. Am 3. März vollzogen die Untertanen der Klöster Weingarten und Weißenau ihren Beitritt. Die Bauern kamen nach Weißenau und verlangten, dass der Abt sich ihnen anschließe. Das Kloster wurde in der Folgezeit von den Bauern belagert. *Item etliche Bauern lagen zu Baienfurt, denen führte man Ochsen, Wein und Brot zu.*⁹ Dass jetzt auch das nahegelegene Kloster Baindt belagert und geplündert wurde, liegt nahe. Die immer größer werdende Zahl der Bauern musste sich verpflegen und benötigte ein schützendes Dach über dem Kopf und Holz zum Heizen. Die Klosterlandwirtschaft, den sog. Bauhof, hatte Baindt schon sehr früh an verschiedene Bauern als Lehen ausgegeben. Der Bauhof (Vorgängerbau des Langen Baus) und damit der ganze Viehbestand blieben daher unangetastet, anders dagegen die Fischweiher. Für den Fall, dass die Frauen das Kloster bereits verlassen hatten, waren auch die

⁶ RV Bürgerlisten 1400/20.

⁷ Im Urbar von 1418 ist *die Mutzin* mit einem Leibgeding eingetragen (HSTAS H 220 Bd. 10 fol. 11r; 11v). Das Nehr. von 1749 gibt als Todesjahr 1430 an. Totenbuch Baindt von 1304, 31. Aug. Bruder: Sepp Mutz → 3. März.

⁸ Baindter Hof, Kirchstraße 14, 1473 erstmalig im Besitz des Klosters Baindt bezeugt als Amts-, Lager und Markthaus.

⁹ Murer Chronik V.

Rauchkammer und die Regale in der Pfisterei (Bäckerei) leer. Das Hauptaugenmerk der Aufständischen galt daher dem Klosterwein und den im Kloster verbliebenen Ausstattungsstücken. Der Wein des Klosters Baintdt¹⁰ lagerte im Keller des Südbaus, Wertvolles suchten die Bauern vornehmlich im Westbau in der Abtei.



Abt Murer Chronik (Ausschnitt): Kloster Baintdt mit Klostermauer, Toreinfahrt im Süden, links die Mühle, rechts entlang der Klostermauer ein Ökonomiegebäude (Vorgängerbau des Langen Baus von 1622/1729), darüber ein Vorgängerbau des Wasch- und Schlachthaus von 1746 mit dem Mühlenkanal, im Zentrum das eigentliche Kloster als Vierflügelanlage mit Haupteingang im Westen und dreischiffiger Basilika von 1280 mit Dachreiter, davor das alte Gästehaus (neu 1530) und zwischen dem Kloster und dem Kirchhof das Beichtigerhaus (Wohnhaus des Beichtvaters), am Abhang die Pfarrkirche St. Johannes mit Kirchhof. Links führt die Baintdter Steige hoch zum Hof Marsweiler (helles Gebäude) am Waldtrauf, am Beginn der Steige linker Hand der „Baienfurter Weiher“.

Bis in die Gegenwart wird immer wieder behauptet, das Kloster Baintdt sei im Bauernkrieg *überfallen und niedergebrannt* worden.¹¹ Auf einem Augsburger Einblattdruck vom Mai 1525 wird Baintdt allerdings zu den Klöstern und Schlössern gerechnet, welche die Schwarzwälder Bauern *verprennt vnd geplündert haben*.¹² Teilweise stark verballhornt, werden 23 Klöster, darunter Ochsenhausen, Schussenried, Zwiefalten, Rot an der Rot, Roggenburg, Elchingen, Weingarten, Heggbach, Salem und eben auch Baintdt, sowie 20 Schlösser aufgeführt. Zunächst gilt es festzuhalten, dass die Plünderungen von Klöstern und die Zerstörung von herrschaftlichen Burgen durch die Bauernhaufen erst erfolgten, nachdem Truchsess Georg von Waldburg als Oberster Feldhauptmann über die Truppen des Schwäbischen Bundes am 15. Februar 1525 den aufständischen Bauern im Hegau die

¹⁰ Der Jahrgang 1524 war zu diesem Zeitpunkt durchgegoren und zumindest trinkbar.

¹¹ WALTER, Äbtissinnen, S. 139. FRANZ, Günther (Hrsg.): Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525. Sigmaringen 1977, Kommentarband S. 54.

¹² Ebd. S. 311.

Kapitulationsbedingungen übermittelte, die man als Kriegserklärung und förmliche Eröffnung des Bauernkriegs werten muss.¹³

Anfang April überließen Abt Murer und die Chorherren von Weißenau ihr Kloster den Aufständischen und flohen in die Stadt Ravensburg.¹⁴ Spätestens jetzt war auch für die Frauen in Baindt der Zeitpunkt gekommen zusammen mit ihrem Beichtvater Peter Henlein¹⁵ sich in Sicherheit zu bringen. Das kostbare Gut der gottgeweihten, unbeschädigten Jungfräulichkeit verlangte nach einem persönlichen Schutz. Dass die Aufständischen Bauern die Klausur nicht respektieren würden, war absehbar. Die Zusammensetzung des Konvents von 1525 und ihre Herkunft ist nicht vollständig gesichert. Dem Konvent von 1525 gehörten an: die Äbtissin Anna Schlayweck, ihre Schwester Margaretha Schlayweck, Dorothea Stell aus Ochsenhausen, Amalia von Danketsweiler (†15.12.1525), ihre Nichten(?) Genovefa und Salome von Danketsweiler¹⁶, Anastasia Rudolph (†26.10.1532), Anna von Roth (†29.12.1533), Anna von Hall, Barbara Schmid (Weinstiftung v. 1536), Margaretha Brock (ab 1529 Äbtissin, †15.1.1555) aus Feldkirch und die spätere Priorin Barbara Stell aus Ochsenhausen (†1.8.1555), eine Schwester/Nichte von Dorothea Stell. Von den bisher namentlich bekannten Konventualinnen kam keine aus Ravensburg. Die Möglichkeit, privat in der Stadt unterzukommen, scheidet damit aber nicht gänzlich aus. 200 Jahre lang stellten die Ravensburger Patrizier und später vermögende Ravensburger Familien bürgerlicher Herkunft einen Großteil des Konvents und die Beziehungen zum Patriziat der Stadt waren bis zur Einführung der Reformation in Ravensburg Mitte des 16. Jahrhunderts nie abgebrochen. Aber nicht nur die Nonnen aus Baindt und die Mönche aus Weissenau suchten Schutz hinter den Mauern der Stadt, auch die adligen Familien flohen aus ihren Burgen. Die Stadt war überfüllt von Flüchtlingen. Die Mönche von Ochsenhausen kamen nicht mehr unter und mussten in die Stadt Überlingen ausweichen. Aber nicht alle Ordensfrauen verließen ihr Kloster. Die Nonnen von Heggbach harrten aus, als Ende März die Bauern des Baltringer Haufen ihr Kloster überfielen. Ihr Anführer, der Schmied von Sulmingen verhinderte Schlimmeres. Es blieb bei Plünderungen. Geraubt wurden Lebensmittel, Getreide und Wein. Es entstand ein Schaden von 1.000 Gulden.

Der Bauernkrieg direkt vor der Haustür

Die äußeren Ereignisse des Bauernkrieges in Oberschwaben an Ostern 1525 direkt vor der Haustür des Klosters Baindt lassen sich mit Hilfe der Truchsessenchronik¹⁷ (Zitate daraus nachfolgend kursiv), Murers Weißenauer Chronik (als Bildquelle) und weiterer Quellen einigermaßen gut nachvollziehen.

¹³ BLICKLE. 100ff.

¹⁴ Murer Chronik IV. Abt Jakob Murer floh Anfang März in das Ravensburger Haus des Klosters, stellte jedoch dem Konvent frei, zu bleiben. Die Mehrzahl folgte seinem Beispiel. Den Pfarrern in den Außenorten gebot er, sie sollten ausharren. Die Klosterschätze brachte man nach Ravensburg in Sicherheit, die Glasfenster und Bilder barg man auf dem Gewölbe der Marienkapelle. (Murer, Kommentar 21).

¹⁵ WoWoBai U 477 (1524)

¹⁶ Ehemaliges Ministerialengeschlecht, zwischenzeitlich im Dienst der Grafen von Montfort-Tettnang. Dass mehrere Töchter einer Familie gleichzeitig dem Konvent angehörten war bis 1550 keine Seltenheit. Private Stiftungen der Herkunftsfamilie (Leibgedinge) konnten innerhalb des Klosters an Familienangehörige weitervererbt werden. Es wäre geradezu unverantwortlich, eingelegtes Kapital einfach verfallen zu lassen, die „himmlische Überschussbeteiligung“ beim Endgericht (erga supererogatoria) nicht eingerechnet. Hier hatte Luther bekanntermaßen Bedenken angemeldet. Die irdische Rechnung jedenfalls ging auf. Im Falle einer Verheiratung wäre zudem eine standesgemäße Mitgift fällig; Wir sind in Schwaben!

¹⁷ Der Schreiber des Truchsessens Georg von Waldburg, Ausführliche, eigentliche Beschreibung des jämmerlichen und gefährlichen Aufstandes ... In: Baumann, Franz Ludwig, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben. Tübingen 1876, 525 - 612; hier 563-566.

Die nachfolgende Darstellung der Ereignisse beschränkt sich bewusst lokal auf Baienfurt und Baidt und die Zeit von Karsamstag bis Ostermontag 1525.



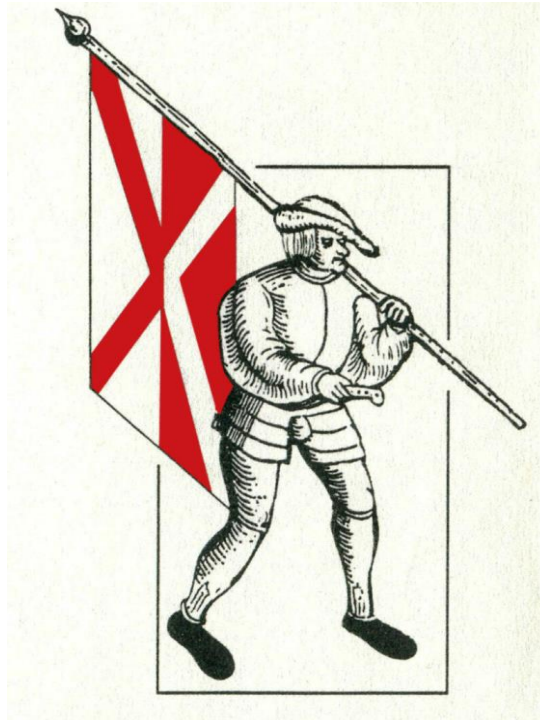
Abt Murers Chronik (vor 1530) des Bauernkriegs schildert auf Blatt IX die Ereignisse vom 14. bis 17. April 1525, also die Wende, bzw. den Anfang vom Ende des Krieges im Schussental. Am linken Bildrand oben Kloster Baidt.¹⁸

Am Karsamstag 1525, den 15. April zog Truchsess Georg III. von Waldburg (Bauernjörg) nach seinem „blutigen“ Erfolg in der Schlacht bei Wurzach mit dem Heer des Schwäbischen Bundes nun gegen den „Seehaufen“, der sich inzwischen im Altdorfer Feld unterhalb von Weingarten gesammelt hatte und traf nach einem Marsch von 12 Kilometern von Waldsee herkommend auf diesen bei Gaisbeuren. Die Bauern hatten sich sehr vorteilhaft in Stellung gebracht, Im Rücken den Altdorfer Wald, vor sich ein Moos. Das Heer selbst lag im Ort Gaisbeuren, gedeckt durch die Geschütze. Es kommt daher nur zu einem Artilleriegefecht ohne Entscheidung. Der Truchsess fürchtet einen Angriff des Seehaufens und dingt einen Fußknecht um 10 Gulden im Lager der Bauern im Ort Gaisbeuren ein Feuer zu legen. Der brennende Hof diente ihm als Brandfackel um Bewegungen im Lager der Bauern ausmachen zu können. Noch in der Dunkelheit zieht sich der Seehaufen durch den Altdorfer Wald Richtung Weingarten zurück. Das Bundesheer blieb die ganze Nacht über in Kampfbereitschaft. Am Gründonnerstag/Karfreitag war der Seehaufen, *neun oder zehntausend stark*¹⁹, direkt am Kloster vorbeigezogen. Dass der Seehaufen die Gelegenheit nicht ausließ, hier sich noch einmal zu „versorgen“, liegt auf der Hand.

¹⁸ „Am 19. 4. 1525 war Baidt unversehrt“ (BAUMANN, Franz Ludwig: Akten zur Geschichte des Deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben. 1877, 2011², S. 248.)

¹⁹ Truchsesschronik 562.

Um sich und die Pferde zu regenerieren blieb das Heer am **Ostersonntag (16. April)** im Lager vor Gaisbeuren. Am Nachmittag kamen der junge Graf *Hug von Montfort d. J.*²⁰; Wolf Gremlich von Jungingen und die beiden Ravensburger Ratsherren Gwer Schellang und Johannes Krieglin²¹ ins Lager des Truchsess' um ihre Vermittlungsdienste anzubieten für einen Vergleich auf der Basis des Schwäbischen Bundes vom 25. März²². Nach Rücksprache mit den Räten Wilhelm von Fürstenberg (Anführer der Fußtruppen) und Frowein von Hutten (Anführer der Reiterei) und weiteren Hauptleuten stimmt Georg von Waldburg zu unter der Bedingung, dass die Bauern ihre Waffen und Fahnen abgeben.



Fahne der oberschwäbischen Bauern: Andreaskreuz über einem weiß-rot geteilten Feld in verwechselter Tinktur. Es ist das einzige Wappensymbol für Oberschwaben und steht für dessen Freiheitsgeschichte.

Am Ostermontag, den 17. April zieht das Heer des Schwäbischen Bundes durch den Altdorfer Wald Richtung Weingarten. *Der Weg waß böß und eng.* Seiner Gewohnheit nach ritt der Truchsess mit dem Rennfahnen vorne weg. Der Rennfahnen reitet dem Heer voraus, erkundet Stärke und Standort des gegnerischen Heeres und erteilt dann die weiteren Befehle an die nachziehende Hauptmacht. *Bey Baindt am Kloster* kamen ihm die Unterhändler entgegen. Die Bauern wären zu Verhandlungen bereit, aber ihre Waffen und Fahnen wollen sie nicht aus der Hand geben. Georg III. blieb bei seinen Bedingungen. *Der Graf und die von Ravensburg zaigten an, wie daß der pauern*

²⁰ Hugo XVI von Montfort Rothenfels d[er] J[unge], Sohn Hugos XV. von Montfort Rothenfels und Wasserburg (†24.4. 1519). Er hatte bei dem berühmten Humanisten Ulrich Zasius in Freiburg die Rechte studiert, trat in bayrischen und kaiserlichen Diensten als geschickter Diplomat und glänzte als Redner u.a. auf dem Konzil von Trient. Nach dem Tod des Vaters übernahm er die Herrschaft ungeteilt. Nach dem Tod Ulrichs VII. von Montfort-Tettnang 1520, fielen auch Tettnang an ihn.

²¹ Bereits zu Beginn der Bauernerhebung wurde der Rat der Stadt Ravensburg sowohl von Seiten der Bauern als auch vom Schwäbischen Bund um Vermittlung gebeten. Fortan war die Stadt Ravensburg um einen Ausgleich bemüht und ihre Vertreter in ständigen Verhandlungen mit beiden Seiten.

²² Am 25. März 1525 hatte sich der Schwäbische Bund mit Vertretern der Bauern in Ulm getroffen um mit ihnen über die 12 Artikel (Memmingen) zu verhandeln.

haubtleüt und rät zue Bayerfurt ihrer warteten, denen wollten sie die mainung fürhalten, gueter hofnung, noch was bey inen zu erlangen. Der Truchseß ging darauf ein, unter der Bedingung, dass jede Kampfhandlung unterbleibe *und mit dem geding, daß die puntischen fürziehen möchten, und die pauern nit*, d.h. die Bauern in der Zeit stille stehen, das Bundesheer jedoch vorziehen darf. Als Ort für das Aufeinandertreffen der Unterhändler mit den Bauernführer kommen die Taverne und die Kapelle in Baienfurt (s.u.) in Frage. Für die Kapelle sprechen, dass die Parteien nur hier ungestört verhandeln konnten und der Truchsess, folgt man der Truchsesschronik, die Ach noch nicht überquert hatte, als der den Hauptleuten der Bauern Wortbruch vorwarf (s.u.). Der Truchsess setzte mit dem Rennfahnen seine Erkundigungen fort und ritt am Waldtrauf entlang über den Grünenberg auf den *Entlisberg* (Annaberg). Von dort aus beobachtet er, wie sich die Bauern unterhalb des Klosters Weingarten im Altdorfer Feld sammelten. Danach ritt er den Annaberg hinunter und *als er durch das Dorf Bayerfurt kame, zogen die pauren eylends mit irem geschütz der hoche [bergauf] bey Weingarten, dem closter, auf st. Blasiusberg zue*. Offensichtlich war der Truchsess in Baienfurt auf die noch versammelten Hauptleute der Bauern gestoßen. Ihnen hielt er, so seine Darstellung, wegen der Veränderung der Geschütze auf den Berg Wortbruch vor. Die Hauptleute hätten daraufhin vergeblich versucht, die Bauern zu bewegen, ihre Geschütze wieder herunterzunehmen. In der Zwischenzeit hatten ca. 800 Reiter zum Rennfahnen aufgeschlossen *und rennet der pauren hauptmann Hurlewagen²³ widerumb herab zue herr Georgen, fiel ime zu fuessen, pate ine mit ausgehabenen henden, mit den armen leuten nit zue gehen [anzugreifen], er welle noch weg suchen, daß die pauern ab dem berg zogen*. Feldmarschall Frowein von Hutten, Anführer der Reiterei, wollte indessen die noch im Feld verbliebenen Bauern angreifen. Ihnen stellte sich der Truchsess nach eigenen Angaben in den Weg, weil die Bauern einen Graben aufgeworfen hatten und er die Lage im Feld nicht ausreichend überschauen könne. Im Nachhinein habe sich herausgestellt, so die Darstellung des Truchsess', *daß die pauren bis in viertausent büchenschützen am selbigen graben gestelt* hatten. Inzwischen war das Heer eingetroffen und zog bei Baienfurt über die Wolfegger Ach in Sschlachtordnung. Folgt man der Chronik, befand sich der Unterhändler Wolf Gremlich von Jungingen noch/wieder in der Nähe des Truchsess' als jene Wendung gefallen sein soll: *„Weingarten, Weingarten, ich bin lang dein gueter nachpar gewest, aber die freuntschaft würt heut ein end haben, dann kann ich heut nit mit ruchen in dir schlafen, so soll ich die pauren auch nit ruewig darinnen schlafen lassen, und muest heut einen kolhaufen geben.“* Da herr Wolf solches heret, sagt er: *„Herr ist das eur ernst?“ Sprach der truchseß: „Ja, es mueß diese nacht ein wachfeür zwischen beeden hören [Heeren] geben.“* Daraufhin sei Wolf Gremlich zu den Bauern gelaufen um ihnen den Ernst der Lage anzuzeigen und jetzt habe er die Bedingungen des Truchsess' durchgesetzt, bis auf die eine Forderung – entwaffnen ließen sie sich nicht. Der Hauptmann des Würzburger Fähnleins hat dieses Entgegenkommen Wolf Gremlich zugerechnet, der *bey den Seheknechten ein grosen und freundwilligen ruef gehabt*.²⁴ Die Truchsesschronik fügt an der Stelle den Weingartener Vertrag ein, was zu der irrigen Annahme geführt hat, *dieser Vertrag, der einen Wendepunkt des Krieges markierte, wurde in Baienfurt ausgehandelt – möglicherweise in dem Haus neben der Kapelle, das mit einem Kreuz [in Murers Chronik s.u.] bezeichnet ist*.²⁵ Bei dem vermeintlichen „Kreuz“ handelt es sich um ein Rädle (Kranz) auf einer Stange.

²³ Dietrich Hurlewagen, patrizischer Herkunft aus Lindau. Nach einer zeitgenössischen Quelle war er ein *verdorbener* Kaufmann und verarmter Edelmann, der sich durch den Anschluss an die Bauern eine Besserung seiner Verhältnisse erhoffte. (Dreher 355).

²⁴ Blickle 179.

²⁵ Ein Streifzug durch die Geschichte von Baienfurt – hrsg. Kardelmuseum Baienfurt, o.J. (um 2020); Das Baienfurter Buch, hrsg. Gemeinde Baienfurt, Biberach 2015, 73.



Die Chronik zeigt Baienfurt als eine Ansammlung von Höfen beiderseits der Wolfegger Ach verbunden durch eine Brücke. Dahinter der steil abfallende Annaberg, im letzten Jahrhundert zur Kiesgewinnung abgetragen. Links der Ach eine Schankwirtschaft (Taverne), kenntlich gemacht durch ein „Rädle“ auf der Stange²⁶ und eine Kapelle mit einem Dachreiter. Die Kapelle in Baienfurt befand sich rechts der Ach, wurde 1683 renoviert und 1890 abgebrochen.



Noch am selben Tag (17.4.) schrieb Truchsess Georg III. aus dem Feldlager bei Ravensburg an den schwäbischen Bund. Der Bericht liest sich etwas prosaischer, entspricht sich aber im Wesentlichen der Truchsesschronik: „Ist mit allem Volk [Heer] aufgebrochen, um unverzüglich auf den Bodenseer und Allgäuer Haufen zu ziehen. Als er nach Bayerfurt gekommen, sind diese Haufen jenseits der Schußten auf der Höhe neben Berg gelegen, und haben etliche Weingarten besetzt gehabt. Bevor er das Volk und Geschütz in Bayerfurt durch und über die Ach bringen konnte, sind auch die Bauern bei Berg eilends über die Schußten durch das flache Feld wieder auf Weingarten gerückt. Die Raisigen [Reiterei] haben dieselben angreifen wollen; er hat dies aber nicht zugelaßen, weil die Bauern 12.000 Mann stark gewesen, weil er das Volk und die Geschütz nicht so eilends an dieselben bringen konnte, und weil deshalb daraus merkliche Gefahr, Schimpf und Spott erwachsen wäre. Sobald er aber sein Geschütz an die Bauern gebracht, hat er ihnen damit wieder etwas Schaden gethan. Indessen sind die Vermittler gekommen, haben die thätliche Handlung eingestellt und ihn gebeten, die beiden Haufen bei des Regimentes Mittel bleiben zu laßen.“

Ausgangspunkt für die nachfolgenden Verhandlungen war ein kartoniertes Blatt im Groß-Folio-Format, welches der Schwäbische Bund am Karfreitag hatte drucken und plakatieren lassen.²⁷ Es

²⁶ Vergleichbar einem „Besen“ (Besenwirtschaft) im Unterschied zu einer „Schildwirtschaft“, angezeigt durch ein Stechschild. Hier durften auch warme Speisen gereicht und Gäste beherbergt werden. Dafür war eine besondere Konzession erforderlich.

²⁷ Stadt Aalen, Literalien, Nachträge Bauernkrieg.

referiert die Verhandlungen zwischen den Bauern und dem Bund in ihren verschiedenen Stadien.²⁸ Die Truppen des Bundes bezogen bei Einbruch der Dunkelheit für die Dauer der Verhandlungen Quartier zwischen Weingarten und Ravensburg beim Burachhof. Auf der Höhe mit der Stadt Ravensburg im Rücken waren sie in einer guten Ausgangsposition für den Fall, dass die Verhandlungen scheitern sollten. Der Truchsess war zu diesem Zeitpunkt bereits in Weingarten zu ersten Gesprächen und kam erst spät in der Nacht ins Lager.

Anderntags, am Dienstag, den 18. April, begannen die Verhandlungen in Altdorf (Weingarten). Vertragspartner waren die Heerführer des Schwäbischen Bundes, Georg Truchsess von Waldburg-Zeil, Wilhelm von Fürstenberg und Frowein von Hutten für den Schwäbischen Bund und Graf Hug von Montfort-Tettnang, die Hauptleute der aufständischen Bauern und als Vermittler die Räte der Stadt Ravensburg Gwer Schellang und Johannes Krieglin. Bei einer Schlacht hätte Jörg Truchsess einer doppelten Übermacht gegenübergestanden. Die Bauern waren zwar zahlenmäßig überlegen, in ihren Reihen standen auch viele kriegstüchtige Landsknechte, aber das Bauernheer verfügte über keine erfahrenen militärischen Führer und keine Kavallerie. Ob das für einen Sieg des Schwäbischen Bundes ausgereicht hätte, ist fraglich. Der Sieg der Bauern lag nicht auf der Hand, doch im Bereich des Möglichen. Das meinten jedenfalls die angeworbenen Landsknechte im Seehaufen. Sie mussten überredet werden, den Vertragsweg zu akzeptieren. Sie taten es, weil ihre Landsleute, die Bauern, bzw. deren Führer²⁹ es wollten. Die Führer der Bauern, zwei Niederadlige, ein Müller, etliche lokale Amtleute und Großbauern, allesamt ländliche Honoratioren, wollten zudem ihre erreichte soziale Stellung nicht gefährden und erklärten sich zu Verhandlungen bereit. Nach viertägigen Vertragsverhandlungen wurde der sog. Weingartener Vertrag am

Samstag 22. April in Ravensburg ratifiziert.³⁰ Die von beiden Seiten zwischenzeitlich gebilligte Vereinbarung wurde mit neun Siegel beurkundet. Siegler und damit Garanten des Vertragswerks waren Georg Truchsess von Waldburg, Wilhelm Graf von Fürstenberg, Ritter Frowein von Hutten, Hug(o) Graf von Montfort-Tettnang, die Bürgermeister der Städte Ravensburg, Tettnang, Markdorf, Meersburg und für den Flecken Altdorf der Amtmann. Gleich zu Anfang des Vertrags wird den Bauern vorgehalten, sie hätten mit ihrem Aufstand gegen Grundgesetze des Reiches, die ‚Goldene Bulle‘ und den Landfrieden verstoßen, sie seien folglich Hochverräter und Landfriedensbrecher. Die Bauern mussten ihre Waffen niederlegen, ihr Bündnis auflösen und ihre Abgaben weiterbezahlen, blieben aber, ein absoluter Sonderfall im Bauernkrieg, von allen Strafen und allem Schadenersatz verschont und behielten alle ihre sozialen Stellungen. Der Truchsess konnte nun mit seinem Heer nacheinander all die anderen Bauernhaufen in Württemberg, Franken und zuletzt im Allgäu besiegen mit der Folge drakonischer Strafmaßnahmen für die dortigen Bauern.

Was die Nonnen in der Kar- und Osterwoche an Ängsten auszustehen hatten, lässt sich leicht ausmalen. Die Kampfhandlungen lagen in Hörweite der Schwestern und Meldungen über die Kampfhandlungen liefen in Ravensburg zeitnah ein.

Das „Weinsberger Blutostern“

²⁸ Blickle 183.

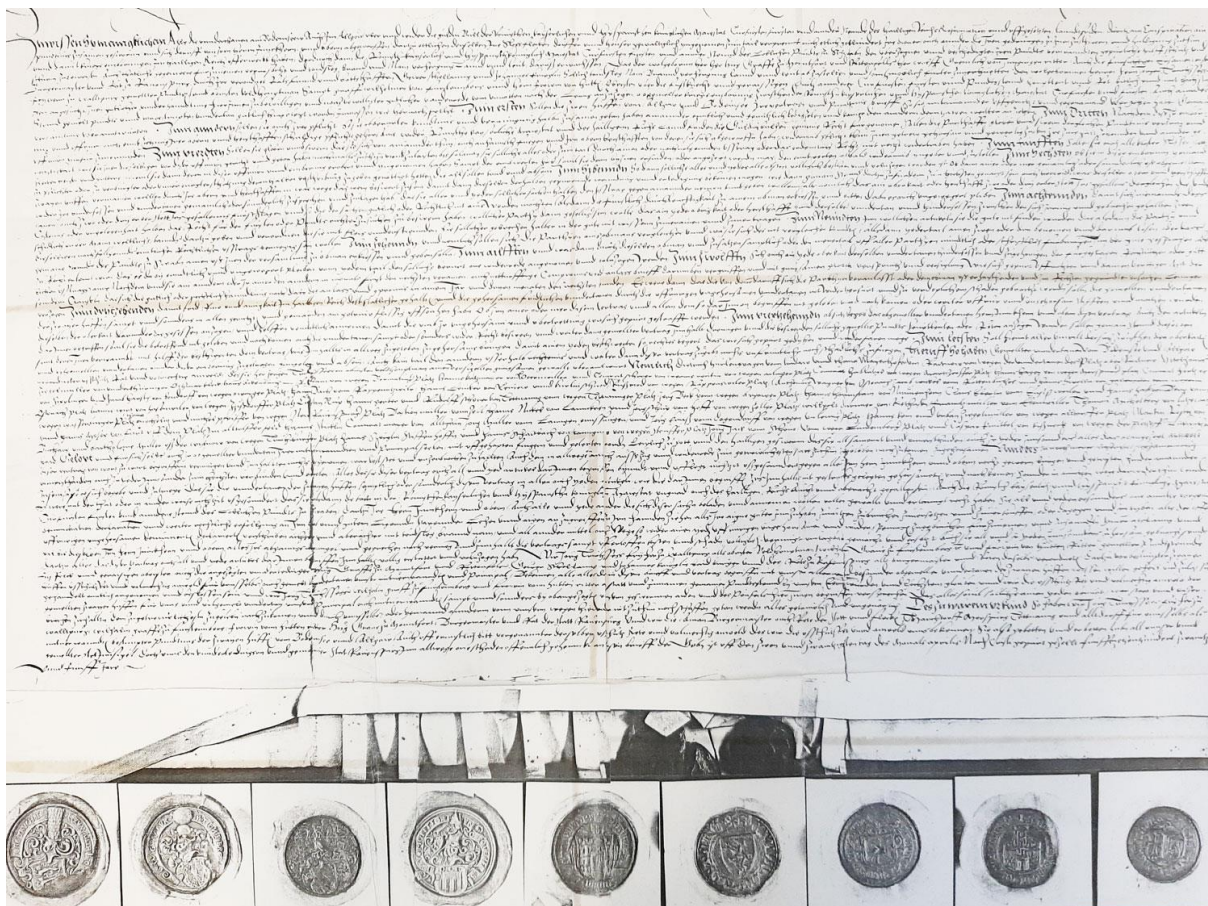
²⁹ Sic: Dr. h.c. Elmar Kuhn, ehem. Kreisarchivar, Bodenseekreis, 2025 bei einem Vortrag in Bad Waldsee.

³⁰ Peter 181f.

Aber nicht nur Weingarten und das Schussental standen an Ostern 1525 im Zentrum der Bauernunruhen. Wurde mit dem Einlenken des Seehaufens zu Verhandlungen am Ostermontag der Konflikt in Oberschwaben fürs erste entschärft, flammte er andernorts erst richtig auf. Der Ostermontag ist auch bekannt als „Weinsberger Blutostern“. Am Karfreitag, dem 14. April 1525, zogen die vereinigten Odenwälder und Hohenloher Bauern, die sich Anfang April 1525 bei der Plünderung des Klosters Schöntal gesammelt hatten, von ihrem Lager in Neuenstein nach Neckarsulm. Zur Verteidigung von Weinsberg war während der Karwoche 1525 Graf Ludwig von Helfenstein mit ca. 60 Landsknechten und Rittern eingetroffen. Der Helfensteiner war sowohl Amtmann von Weinsberg als auch Obervogt über die württembergischen Burgen. Auf dem Weg von Stuttgart nach Weinsberg hatte er kurzerhand alle Bauern, die ihm begegnet waren, aufgegriffen und ermorden lassen. Am Ostersonntag nahmen die aufständischen Bauern Burg und Stadt Weinsberg ein. Helfenstein wurde gefangen genommen und mitsamt seinen Rittern zum Tod verurteilt und am Ostermontag *durch die Spieße gejagt*. Tod durch Spießrutenlaufen war eine unehrenhafte Todesstrafe, die eigentlich nur unter Landsknechten üblich war. Unter den Opfern war auch ein Nachfahre des Klosterstifters Schenk Konrad von Winterstetten: Hans Konrad Schenk von Winterstetten, Obervogt von Vaihingen und Maulbronn. Die in Weinsberg an den Tag gelegte Gewaltbereitschaft der Aufständischen prägte einerseits das Bild vom mordenden Bauernmob und führte andererseits die existentielle Bedrohung der feudalen Ordnung drastisch vor Augen. Die Kunde von Weinsberg versetzte die Frauen in neue Ängste.

Der Weingartener Vertrag³¹

³¹ Abschrift: Staatsarchiv Augsburg (StAA XX Lit. D n. 20), Fürststift Kempten, Archiv Urkunden 2293



Siegel v.l.n.r. von Waldburg (Rotwachs); von Fürstenberg (Rotwachs); von Hutten; von Montfort (Rotwachs); Ravensburg, Tettwang; Markdorf; Meersburg; Altdorf.



Die Bauern schwören dem Abt von Weißenau neu. Links die Stadt Ravensburg und darin Truppenteile des Schwäbischen Bundes mit der Bundesfahne, in Weiss ein rotes Kreuz. Darüber thront die Veitsburg. Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525, Blatt XI.

Der materielle Gehalt des Weingärtner Vertrags regelt zwei Bereiche – die Wiederherstellung der bisherigen Ordnung und den Modus der Beilegung der Untertanenbeschwerden. Der Vertrag wendete eine Entscheidungsschlacht zwischen dem Heer des Schwäbischen Bundes und dem *Seehaufen* ab. Ihn „bauernfreundlich“ nennen kann man nur dann, wenn ein militärischer Sieg des Bundesheeres als realistisch vorausgesetzt wird. Den 8000 Soldaten des Schwäbischen Bundes standen 12000 Bauern mit gut gerüsteten Söldnern gegenüber. Die Allgäuer Bauern sahen in diesem Vertrag ihre Ziele nicht erreicht. Sie verweigerten ihre Unterschrift. Im Juli 1525 kehrte der Truchsess mit dem Heer des Schwäbischen Bundes ins Allgäu zurück. Er besiegte die aufständischen Bauern am 14. und 15. Juli 1525 in der Schlacht an der Leubas bei Memmingen. Damit war der Bauernkrieg in Südwesten des Reichs beendet.

Für den Fall, dass auch Baidter Lehnnehmer im Seehaufen vertreten waren, profitierte das Kloster direkt vom Weingartener Vertrag, weil die Untertanen nicht auf dem Feld blieben wie jene Bauern in der Schlacht von Wurzach am Karfreitag 1525. Dort waren 2700 Tote zu beklagen.³² Dasselbe gilt auch für den Truchsess und Kloster Weingarten und deren Untertanen. Der Truchsess wurde deswegen zum Teil scharf angegangen. Er sah sich wiederholt dem Vorwurf ausgesetzt, er habe mit dem Vertragsabschluss nur seine eigenen Leute schützen wollen. Gegenüber Erzherzog Ferdinand von Österreich erklärte er in seinem Rechenschaftsbericht: Hätte man sich auf einen Vertrag nicht eingelassen, wäre man wegen der Verstärkung durch die heranziehenden Allgäuer, Bodenseer und Schwarzwälder zu einer mindestens vierzehntägigen Belagerung gezwungen gewesen, um die Bauern auszuhungern, was angesichts der Hiobsbotschaften aus den Kurfürstentümern und Fürstentümern Mainz, Pfalz, Würzburg und Eichstätt, Bayern und Württemberg unverantwortlich gewesen wäre.³³ Der Schwäbische Bund bemängelte an dem ausgehandelten Vertrag, dass die Städte als Vermittlungsinstanz ihre bauernfreundliche Haltung unter Beweis gestellt hätten und es absehbar sei, dass so das auf dem Land geltende Recht dem der Städte angenähert würde.³⁴ Stadtrechte (Eigentum und Freiheit) auf dem Land wären gleichbedeutend mit „Schweizer Verhältnissen“ – eine Horrorvision für Fürsten, Grafen, Ritter und Prälaten.

Die Reformen, die der Weingartener Vertrag in den oberschwäbischen Herrschaften ermöglichen sollte, kamen mit wenigen Ausnahmen nicht in Gang, obgleich der Bund sie im Sommer 1526 nochmals eigens anmahnte. Gütliche oder rechtliche Entscheidungen wurden lediglich für die Herrschaften des Reichsklosters Irsee, des Fürststifts Kempten und der Truchsess von Waldburg getroffen. Im Frühjahr 1526 handelte Truchsess Georg III. von Waldburg einen Kompromiss mit den Untertanen in seiner Herrschaft Wolfegg aus. Eine spürbare Erleichterung für die Bauern in Baienfurt kam nicht zustande. In Baidt blieb alles beim Alten. Das Kloster hielt unbeirrt an den Falllehen fest. Weniger ins Gewicht dürften die Frondienste gefallen sein. Frondienste fielen an beim Transport der Zehntgüter (Getreide/Wein) und beim Holzeinschlag (Brenn- und Bauholz) im Altdorfer Wald. Die Baumaßnahmen des Klosters hielten sich in Grenzen, sieht man vom Neubau des Gästehauses und der Erweiterung/Neubau des Konventbaus, verursacht durch den Seehaufen(?), einmal ab. Angesichts der Streulage der Baidter Höfe waren hiervon nur die klosternahen Leibeigenen in

³² BLICKLE, Peter. S. 295.

³³ Blickle 177.

³⁴ Ebd.

Sulpach, Baidt, Schachen, Baienfurt und vielleicht noch in Ravensburg betroffen. Die Äbtissin ging nicht zur Jagd und die Lustbarkeiten der Frauen beschränkten sich auf die Klausur. Hier wusste Vater Abt von Salem den Frauen enge Grenzen zu setzen. Klagen wegen übermäßiger Fronen sind jedenfalls für Baidt nicht bekannt.

Wiederaufbau des Klosters nach 1525

Der Humanist und Geschichtsschreiber Bruschi³⁵, der 1541³⁶ selbst im Kloster zu Gast war, rühmt die Äbtissin Anna Schlayweck (1520-1529) als »ausgezeichnete Wiederherstellerin & Verherrlicherin des Klosters, und Wiedererbauerin des Tempels« (ipsa egregia restitutrix & illustratrix Monasterij, templique reaedificatrix fuit.³⁷). Der zügig in Angriff genommene Wiederaufbau half den Frauen sich aus ihrer Schockstarre zu befreien. Erhalten aus dieser Bauphase sind die beiden Korbbogenportale vom Kirchenschiff (Nonnenchor) in den Kreuzgang, heute Seitenausgang und die Tür in die ehemalige Apotheke, heute Eingang auf der Südseite des verbliebenen Restes der Klosteranlage (Piuspflege). Auch der reiche Figurenbestand aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts ist dieser Bauphase zuzurechnen. Darunter Maria und Johannes unterm Kreuz, heute im rechten Seitenschiff. Geschaffen wurden sie wohl als Assistenzfiguren zum Pestkreuz. Das Pestkreuz von 1350 war über die Jahrhunderte durchgehend Zufluchtsort der Schwestern in Zeiten großer Not. Daher liegt es nahe, dass sich die Schwestern auch in den Kar- und Ostertagen 1525 vor dem Baidter Gnadenbild versammelt hatten. Als Dank für die Errettung aus großer Not wurde es bei der Neugestaltung des Kircheninneren entsprechend aufgewertet. Not und Entsetzen sind dem händeringenden Lieblingsjünger ins Gesicht geschrieben. Beide Figuren, gestaltet nach einem Holzschnitt, „Kreuzigung“, Albrecht Dürer (Umkreis?), 1494, werden der Biberacher Werkstatt von Michael Zeynsler³⁸, Meister der „Biberacher Sippe“, zugeschrieben.

³⁵ Kaspar Brusch auch: *Beisser*, latinisiert Gaspar Bruschi³⁵ (* 19. August 1518 in Schlaggenwald; † 20. November 1557, war ein deutscher Humanist, kaiserlicher Hofpfalzgraf, Poet und Geschichtsforscher.

³⁶ *Currente iubilaio – 300 Jahre Kloster Baidt(?)*, BRUSCHIUS, Gaspare: *Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maximae illustrum*. Ingoldstadt 1551, Nürnberg 1682², 102, Nr. 18.

³⁷ BRUSCHIUS, Gaspare: *Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maximae illustrum*. Ingoldstadt 1551, Nürnberg 1682², 102, Nr. 17.

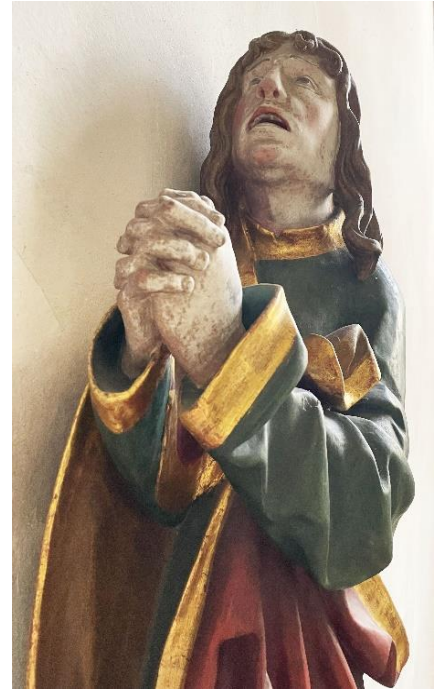
³⁸ Der Meister der Biberacher Sippe, Michael Zeynsler, zwischen 1515 und 1559 dokumentiert, gilt als begnadeter Holzschnitzer des 16. Jahrhunderts. Das beeindruckende Werk ist eines der Hauptattraktionen der Rottweiler Skulpturenausstellung. Werke von Zeynsler finden sich im Metropolitan Museum in New York, in den Staatlichen Museen Berlin, in München, Stuttgart und Düsseldorf. Da seine Werkstatt lange Zeit in Biberach war, ist davon auszugehen, dass es weitere, noch nicht entdeckte Werke des Meisters in unserer Umgebung gibt.



Korbbogenportal, Eingang in die Klosterapotheke



Maria, mit Tuch über der Rechten, h 112, Fassung neuzeitlich, Originalfassung darunter erhalten.



Johannes, h 112, Fassung neuzeitlich, Originalfassung darunter erhalten.

Das Gnadenbild (Pestkreuz) und Maria und Johannes zierten den neugeschaffenen „Kreuzaltar“. Ein solcher Kreuzaltar ist für Baidt durch päpstliche Privilegien ab 1629 bis 1736 jeweils für sieben Jahre archivalisch belegt.³⁹ In einem zwischen 1735 und 1740 verfassten Bericht wird er näher beschrieben: *rechter hand im creuzaltar gelte das Crucifix als ein sehr gnadenreich miraculos Bild.*⁴⁰

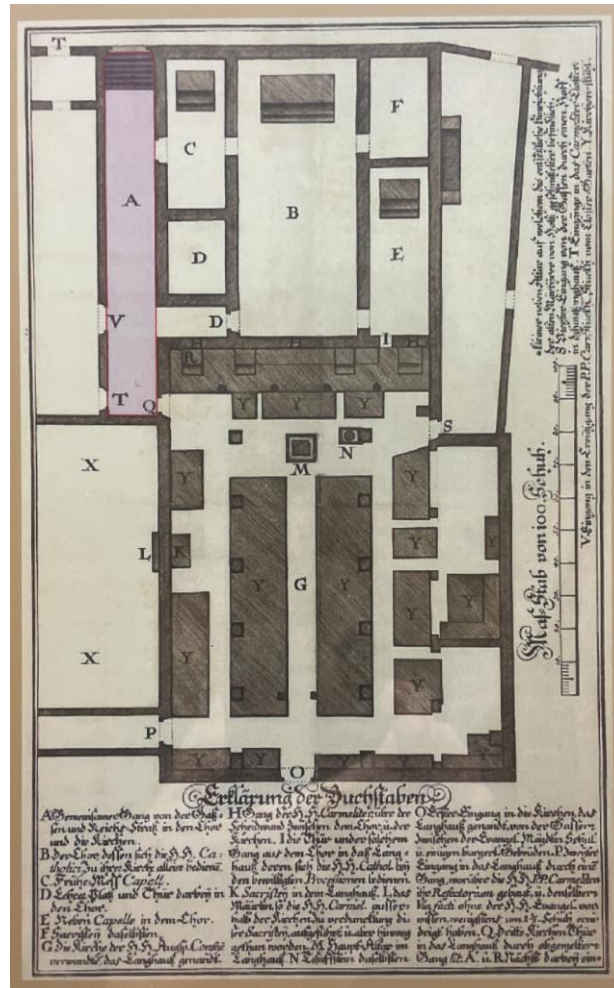
Ein weiteres bedeutendes Kunstwerk ist wohl ebenfalls im Zuge der Wiederherstellung des Kircheninneren nach Baidt gelangt – der sog. Baidt Altar. Nach einer nicht nachprüfaren Mitteilung des letzten Vorbesitzers stammen die Stuttgarter Tafeln eines Flügelaltars aus dem Zisterzienserinnenkloster Baidt, von wo sie der Oberjustizrat Cless vor 1811/14 erworben haben soll.⁴¹ Diese um 1960 angegebene Provenienz gab dem verbliebenen Rest die heute gängige Bezeichnung „Baidter Altar“. Der Baidter Altar, so die Annahme Kemperdicks⁴², ist eine Auftragsarbeit für die private Mötteli-Kapelle in Ravensburg, ein Anbau an das Seitenschiff der Karmeliterkirche.

³⁹ GLA 98/2569.

⁴⁰ Brief. GLA 98/2569.

⁴¹ Edeltraut Rettich, *Alte Meister. Katalog Staatsgalerie Stuttgart*, Stuttgart 1992, 204-206.

⁴² Stephan Kemperdick, *Das Oeuvre um die Berliner Tafeln*. In: *Maler des Lichtes. Der Meister der Darmstädter Passion. Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel*. Katalog zur Ausstellung. Potsdam 2000, 13 – 36.



Karmeliterkirche Ravensburg mit der ehem. Mötteli-Kapelle rechts und der ehem. Annakapelle darunter.

Diese Kapelle war ursprünglich durch Gitter vom rechten Seitenschiff und von der süd-westlich anschließenden Annenkapelle abgetrennt und ursprünglich von drei Fenstern durchbrochen. Die partielle Farbverglasung umfasste mindestens zehn in sich abgeschlossene Scheiben. Erhalten blieben die Scheiben mit den Hll. Fabian, Onuphrius, Barbara und Maria Magdalena und die Wappenscheiben von Klaus Mötelli. Neben den dargestellten Heiligen gibt es auch stilistische Übereinstimmungen mit dem Baidnter Altar.



Fabian, um 1450/60



Onuphrius, 37.5x 80, um 1450/60



Hl. Sebastian & Hl. Fabian
Zürich, Kunsthaus



Kommunion des hl. Onuphrius in der Wüste, oben
leicht abgerundet (Originalzustand)
Zürich Kunsthaus

Walter Mötteli, der letzte aus der in Ravensburg verbliebenen Linie, starb zwischen 1471 und 1473. Er hinterließ mehrere Kinder, von denen Ursula in 2. Ehe mit dem Ritter Hans von Benzau zu Kemnat (bei Kaufbeuren) verheiratet war. Sie nannte sich wie ihre Verwandten aus erster Ehe „von

Rappenstein“. Sie starb zwischen 1510 und 1515. Die Privatkannele der Mötteli (von 1448) mit Grablege der Mötteli war jetzt verwaist. Es ist daher gut möglich, dass die Karmeliter die Nutzung der Kapelle 1525 den Baindter Schwestern überließen. Die Mötteli-Kapelle war abschließbar und erfüllte somit die Anforderungen einer Klausur. Dass die Nonnen gleich nach dem Vertragsabschluss vom 22. April in ihr geplündertes Kloster zurückkehrten ist unwahrscheinlich. Zunächst standen Aufräumarbeiten an. Erst nachdem das Gästehaus und die Kirche wieder bewohnbar waren, dürften die Nonnen dorthin zurückgekehrt sein. Als Wiederaufbauhilfe bekamen sie, so unsere Hypothese, das Retabel für ihre Kirche mit. So könnten die gemalten Altarflügel, ein Werk des Meisters der Darmstädter Passion (um 1460) ihren Weg nach Baindt gefunden haben. Der Inhalt des Schreins, die drei geschnitzten Heiligenfiguren verblieben in Ravensburg auf dem Altar. Als Ersatz gab die Äbtissin die Herstellung von drei neuen Figuren in Auftrag. Die heute in der Kapelle in Schachen aufgestellte Hl. Anna Selbdritt⁴³ gehört nach unserer Hypothese zur neuen Innenausstattung des Schreins und wurde 1811/1814 vermutlich von den Schachener Bauern beim „Ausverkauf“ für die „ihre“ Kapelle erworben. Die Kapelle, ursprünglich an der Zentmarkengrenze des Klosters Richtung Baienfurt errichtet wurde 1821 abgebrochen und in der Ortsmitte von Schachen neu aufgebaut.

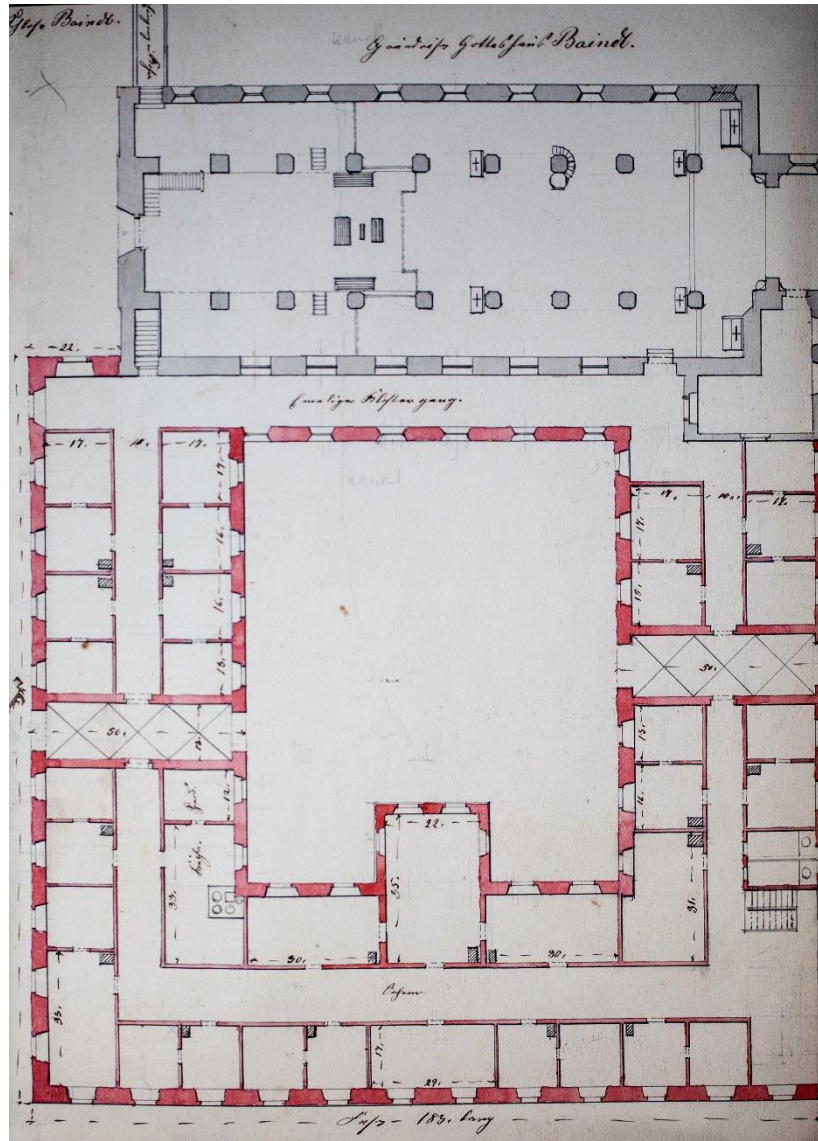


Die Figur wird aktuell „nach 1525“ datiert und ebenfalls der Werkstatt Zeynsler zugeschrieben. Eine intensive Marienfrömmigkeit verbunden mit dem Kult der Hl. Anna zeichnete die Karmeliter in

⁴³ Popp, HL. ANNA SELBDRIIT, nach 1525, Zeynsler-Werkstatt, Schreinfigur, Laubholz (Linde?), halbrund, Überfassung des 19. und 20. Jahrhunderts, H. 112,0 cm, B. 40,0 cm, T. 20,0 cm.

Ravensburg aus.⁴⁴ Eine Hl. Anna dürfe bereits dort im Altar gestanden haben. Die Hll. Johannes Baptist und Johannes Evangelist haben als weitere Heilige in Baidt Tradition. Spätestens 1675 wurde das Retabel aus der Kirche entfernt und durch einen barocken Aufbau abgelöst. Am 2.7.1675 konsekrierte Abt Anselm I. Muotelsee im Chorraum zu Ehren der Dreifaltigkeit, der hl. Johannes Bapt. und Johannes Evang. einen neuen Hochaltar⁴⁵.

Der Konventbau – das „modernste“ Kloster in Oberschwaben



Baidt, EG zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters 1802/03. Kopie eines Klosterplans, erstellt vor dem Abbruch der Gebäude (rot) von Bonifaz Schütz bach.

Durch die Erweiterung der gesamten Anlage nach außen, gesichert durch das erhaltene Korbbogenportal, erhielt der Neubau des Konvents ein imposantes, schlossartiges, mit zwei Fensterzeilen klar gegliedertes, geschlossenes Äußeres. Die Westseite mit einem Staffelgiebel über der Abtei besaß im Oberschoss 11 Fenster, die Südseite 12 Fenster und war damit geringfügig breiter. Die Südseite ragte dafür über drei Stockwerke auf. Das Untergeschoss mit dem Weinkeller nach

⁴⁴ Württembergisches Klosterbuch, Ostfildern 2003, 387.

⁴⁵ WALTER, Äbtissinnen, S. 168.

Süden vorgeschoben war durch die Hanglage in seiner ganzen Größe einsehbar. Der frühe Renaissancebau erinnert an italienische Vorbilder (Palazzi). Die Süd-Westecke wurde mit einem Erker (Amtszimmer der Äbtissin) eigens betont. Über der ganzen Anlage erhob sich ein mächtiges Dach mit einem durchgehenden First. Die gut durchdachte Planung mit seinen zahlreichen architektonischen Besonderheiten in Anbetracht der kurzen Bauzeit lassen nur den einen Schluss zu, dass die Pläne für einen Neubau im Frühjahr 1525 fertig vorlagen und noch im selben Jahr mit dem Abriss des Konventbaus begonnen wurde. Der neue Bau besteht aus massiven Außenwänden, die innere fußt auf dem alten Fundament. Der Innenausbau wurde in Riegelfachwerk ausgeführt, was die Ausführung deutlich vereinfachte. Im Ostflügel wurde absichtlich(?) auf einen gemeinsamen Schlafsaal verzichtet, obwohl die Ordensstatuten einen solchen vorschrieben und die Vateräbte seit 100 Jahren einen solchen immer wieder einforderten als ein zentraler Bestandteil der Klosterreform nach dem Konstanzer Konzil.⁴⁶ Stattdessen bezog jede Schwester im Neubau ein „Zweizimmerappartement“ rechts und links des nun innenliegenden Kreuzgangs. Die Zellen waren nicht (noch⁴⁷) beheizt. Dafür gab es auf jeder Etage beheizte Stuben, in denen sich die Schwestern trafen und auch ihre Mahlzeiten einnahmen. Jede Schwester führte dabei ihren eigenen Haushalt. Zur Deckung der Aufwendungen für Essen, Tischwein, Kleidung und sonstige private Bedürfnisse, bezog jede Nonne Renten (Erträge/Pachteinnahmen) aus eigens ihr zugewiesenen Klostergütern.⁴⁸ Im Kloster wohnten auch die Kammerfrauen.⁴⁹ Zu den architektonischen Besonderheiten zählt der innenliegende Kreuzgang. Er besitzt kein Fenster nach außen! Belichtet wurde er demnach indirekt durch offene(?) Supraporten der Zellen. Dadurch erhielt der flachgedeckte Gang eine Leichtigkeit nach oben. Zugleich konnte er belüftet und auch die sonnenabgewandten Zellen bei geöffneten Fenstern auf beiden Seiten temperiert werden. Das Läuten der Glocke im Gang zum heiligen Offizium war auch in der hintersten Schlafkammer gut zu hören. Gleichzeitig wird verständlich, warum die Vateräbte bei der Visitation eindringlich auf das Einhalten der Schweigezeiten drangen und in der Zeit jegliches Musizieren untersagten. Die Abwärme der Küche sorgte für eine Temperierung der darüberliegenden Abtei. Von ihrem Arbeitszimmer konnte die Äbtissin den gesamten Klosterhof überblicken und von ihrem Ausguck (Erker) aus auch einsehen, wer an der Pforte Einlass zu den gottgeweihten Jungfrauen begehrte.

Dieser moderne Renaissancebau in Verbindung mit der neuen Innenausstattung der Kirche dürften den weitgereisten Humanisten Bruscius zu seinem überschwänglichen Lob für die Erbauerin (s.o.) inspiriert haben. Es waren wieder die Bauern, die mit ihren Abgaben nach 1525 das Auskommen der Schwestern ermöglichten. An der Ständeordnung hatte sich nichts geändert. Erst die Französische Revolution 1789 beendete das alte Feudalsystem und läutete zugleich das Ende der Frauenzisterze in Baidt im Jahr 1802/03 ein.

Abschluss

Die Visitation von 1530⁵⁰ *by disen widerwertigen, sorgsamen, schwären Zyten*

⁴⁶ Das „Schlafhaus“ mit einem gemeinsamen Schlafsaal für die Schwestern wurde erst 1614 fertiggestellt.

⁴⁷ 1760 wurden die Zellen der Schwestern mit Öfen ausgestattet. Der Abt aus Salem hatte zuvor ein entsprechendes Gesuch der Nonnen entschieden zurückgewiesen (Visitationsprotokoll).

⁴⁸ Erst 1607 gelang es dem Abt von Salem, das Leibrentensystem in Baidt abzuschaffen und den gemeinsamen Tisch im Refektorium einzuführen. Zuvor hatte er mit dem Ausschluss aus dem Orden gedroht.

⁴⁹ Visitation 1530, zum sechsten ... (GLA 4/466)

⁵⁰ Ebd.

1530 visitierte Abt Amandus Schäffer aus Salem (1529-1534) das Kloster. Wie die Äbtissin Margareta Brock war der Amandus im Jahr zuvor in sein Amt gewählt worden. Margareta war zuvor Priorin im Kloster. Als solche ist sie für den 10. Mai 1526 bezeugt.⁵¹ Im Orden war man froh, dass keine der Schwestern das Kloster verlassen hatte und das Ordensleben in Baidnt nicht aufgegeben wurde. Deshalb verzichtete der Abt auf die Rückkehr zu *vita communis* (gemeinsamer Tisch und Schlafsaal), wie es der Orden zuvor immer wieder eingefordert hatte. Das Verbot von Privatbesitz klingt nur zaghaft an, wenn er z.B. verlangt, die Schwestern mögen unziemliche Kleidung und Schmuck ablegen. Die Klausur wird großzügig gehandhabt, selbst ein Besuch auf den Konventstuben war erlaubt. Zu Beginn seiner Puncta hebt er unter *Erstens* hervor, dass der Gottesdienst in diesen schweren Zeiten (s.o.) in keinen Abgang gekommen ist. Er ermahnt alle Verantwortlichen im Kloster Sorge zu tragen, dem Gottesdienst nichts vorzuziehen. Er soll mit *vollkommener Stimm und gantzen Worten* verrichten werden und die sieben Tagzeiten⁵² (*siben Zyt*) sollen mit großem Fleiß und Ernst nach unserer heutigen Regel gehalten werden. Ebenso soll das *silentium* (Stillschweigen) *one alles schwygen brechen* eingehalten werden. Unter *Zweitens* ermahnt der Abt die Schwestern, die übernommenen Gebetsverpflichtungen für die Verstorbenen gewissenhaft zu erfüllen. D.h. *die zehn Psalter* (Psalmen 1 bis 150) *Jahrlichs betten. Mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird auch euch zugemessen werden* (Mt 7,2). Zum *Dritten* sollen *onzimbliche und unordentlich Klaydung und Geschiech* (Geziere/Schmuck) gänzlich abgelegt werden. (1573 visitierte Generalabt Nikolaus Boucherat Baidnt. In seiner Charta kehren die Themen wieder, die das Reformkapitel von 1565 den Äbten aufgegeben hatte. Erstmals wird eine Kleiderordnung erlassen, die das weiße Ordensgewand verbindlich vorschreibt.⁵³) Den größten Raum der Puncta von 1530 nimmt unter *Viertens* die *Gastung* ein. Mit Anlass hierfür ist das *Nüwen Gasthws* (Gästehaus). Einlass wird ganzjährig gewährt *zu sommer oder winterzeiten*. Der Besuch von Gästen ist so zu gestalten, dass die Gebets- und Stillezeiten der Schwestern nicht tangiert werden. Mit der Vesper endet die Besuchszeit. Sie wird zudem auf die Zeit von Ostern bis Kreuzerhöhung (14. September) begrenzt, *ussgenommen der frowen fruntschaft*. Damenbesuch ist möglich, ebenso Personen, deren Besuch unumgänglich ist, wie der von Prälaten (z.B. auf der Durchreise zum Generalkapitel). Hier ist es der Äbtissin gestattet auch außerhalb des Klosters mit ihnen zu essen. Ebenso *soll auch kain fraow des Convents mit kainem fremden gast ainig und allein usser der Conventstuben in dem Closter ieren umbgang haben*. Unter *Fünftes* erlässt der Abt eine Ordnung für den Zugang zum Kirchenraum: *Wir wollen, dass die Tür wider dem Chor In die kirchen dienend solle gemacht und beschlossen werden wie von alter her*. Offensichtlich hatten die Schwestern in die Abtrennung des Kirchenschiffs zum Chor der Schwestern (Lettner) eine Tür eingefügt. Der Abt sah hierin eine Verletzung der Klausur. Unter *Sechstens* verfügte er, dass die Kammerfrauen, die ebenfalls im Konvent lebten, nicht ohne Erlaubnis allein das Kloster verlassen dürfen und wenn, dann nur in Begleitung einer geistlichen Person. Unter *Siebtens* verfügt der Abt, dass die Äbtissin in den Zeiten von Kirchweihen oder der Fasnacht keine Erlaubnis zum Ausgang geben möge um weltlicherseits kein Ärgernis zu erregen.

1530 war die Welt im Kloster Baidnt wieder im Lot. Alles ging seinen gewohnten Gang bis der Schmalkaldische Krieg 1546/47 das Kloster erneut in seiner Existenz bedrohte.

⁵¹ Walter, Äbtissinnen, 139f.

⁵² Vom Hochmittelalter bis zum 30jährigen Krieg kamen die Schwestern siebenmal am Tag zusammen, auch in der Nacht, um ihre Zeit an Gott zu verschwenden, wie die Frau im Evangelium ihr kostbares Salböl an Jesus tat. Dabei wechseln sich Chorgebet, Schriftlesung, Meditation, Frühmesse, Konventamt, ab mit Zeiten der Stille, Mahlzeiten, Handarbeit, Kapitel und Rekreation.

⁵³ Visitationscharta von 1573, GLA 98/2579.